

Die Lenau-Schule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

MARZ 1983

Unsere kleine Heimatkunde

Markante Persönlichkeiten Banater Geschichte

Kenntnisse über Heimatgeschichte zu vermitteln ist einer der wichtigsten Aufträge des Lehrwesens. Weil aber in unseren Büchern die geschichtliche Vergangenheit unserer engeren Heimat und unserer schwäbischen Bevölkerung nur knapp behandelt wird, wollen wir in dieser Ausgabe durch Beiträge über namhafte Banater Persönlichkeiten eure Erkenntnis in diesem Sinne erweitern. Fachlehrer Prof. Thomas Breier erarbeitete mit seinen Schülern nachstehende Kurzmonographien.

JOHANN NEPOMUK PREYER

Im Rahmen der Neuwertung des Kulturwertes der deutschen Bevölkerung des Banats wurde bereits wiederholt des Temeswarer Bürgermeister-Poeten JOHANN NEPOMUK PREYER gedacht, wobei neben seinen dramatischen Schriften auch seine Temeswar-Monographie als eines der erstrangigen Quellenwerke zur neueren Geschichte der Stadt gewürdigt wurde. Wenig beachtet blieben dabei jedoch seine Verdienste, die er während seiner 14jährigen Tätigkeit als Oberhaupt der Stadt erworben hat. Der Bildungsweg des am 28. Oktober 1805 in Lugosch als Sohn eines Administrationsbeamten geborenen Johann Nepomuk Preyer führte ihn über Temeswar nach Budapest, wo er 1828 zum Juristen promovierte, worauf er seine Laufbahn im Administrationsdienst des Temescher Komitats beginnt. 1830 tritt er in den Dienst der Stadt, wo er rasch die

höchsten Stufen der Magistratshierarchie erklettert. Am 23. Mai 1844 wurde Preyer mit 41 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Die unter seiner Ägide und mit seiner aktiven Teilnahme gegründete „Erste Temeswarer Sparkassa“, als erstes Geldinstitut Banats, wurde durch die Revolution jäh unterbrochen. Der am 6. Juni 1848 wiedergewählte Bürgermeister sah nun seine Hauptaufgabe darin, die Autorität und Souveränität des Magistrats gegen die Anmassungen des Festungskommandanten Georg Friedrich von Rukawina zu verteidigen. Noch vor Beginn der Belagerung durch das ungarische Revolutionsheer werden die Sorgen um die Stadt immer schwerer. Unter den rund 3000 Zivilpersonen, die sich in der Festung befanden, grassieren Hungersnot und Seuche. Diese furchtbare Lage begründete den Wunsch, die Stadt zu verlassen, was Rukawina schliesslich auch genehmigte. Wie Preyer in seiner Monographie angibt, verlassen am 2. Juli etwa 800

Bürger die Stadt; er verschweigt jedoch, dass auch er sich unter ihnen befand.

Der Zustand, in dem der am 18. November wieder in sein Amt eingesetzte Bürgermeister die Stadt vorfindet, ist trostlos. Der wirtschaftliche Wiederaufbau dieser total ruinierten Stadt war nun eine Aufgabe, der wahrscheinlich nur ein Mann von der Tatkraft Preyers gewachsen war, und die er tatsächlich in der ihm noch verbliebenen Amtszeit von 8 Jahren bewältigte. Jedoch den Erwartungen, die das absolutistisch-nachrevolutionäre Regime in ihn setzte, nämlich unbedingte Subordination, kam Preyer nicht nach. Am 9. Februar 1858 wurde er von der Statthalterei abgesetzt und durch Alais Maquet, den landesfürstlichen Kommissar, ersetzt.

Renate Winkler, XI. D

JOHANN GOTTFRIED FELDINGER

Eine markante Persönlichkeit des Temeswarer Vormärz ist der Dichter und militante Publizist GOTTFRIED FELDINGER, diese eigenwillige Gestalt, dessen Todestag sich heuer zum 80. Mal jährt, ein Mensch, der trotz schwerster Sehbehinderung seine Tatkraft nicht nur in den Jahren vor und während der Revolution 1848–1849, sondern auch in der darauffolgenden Zeit der schwärzesten Restauration ungebrochen in den Dienst des bürgerlichen Fortschritts stellte.

Der Vater Johann Gottfried Feldinger erhielt 1816 das Bürgerrecht in Temeswar und tat sich hier in erster Linie als gewiefter und erfolgreicher Handelsmann hervor. Feldinger aber war darüber hinaus fast überall beteiligt, wo es um gesellschaftlichen, zivilisatorischen und wissenschaftlichen Fortschritt seiner Heimatstadt ging.

Aus seiner Ehe, die Johann Gottfried Feldinger am 6. September 1815 mit Anna schloss, wurde — laut Prof. Inge Schenk „Gottfried Feldinger — Publizistische Tätigkeit“, Diplomarbeit an der Temes-

Erika Neiss, XI. D

● VKJ-Tätigkeit ● VKJ-Tätigkeit ● VKJ-Tätigkeit ●

Bei der Munizipalphase des Landesfestivals „Cintarea României“ war unsere Schule reichlich vertreten: Gedichtvorträge, Klaviersolisten, Theater, gemischter Chor, Folk-Sänger, deutsche Volkstänze und ein moderner Tanz. Daran waren insgesamt 140 Schüler beteiligt. Aneinandergereiht würden diese Darbietungen ein Programm von etwa 100 Minuten ergeben. Es wirkten Schüler aller Klassen des Lyzeums mit. Selbstverständlich wäre ein solches Programm ohne die Leitung der Lehrkräfte nicht zustande gekommen. Darum wollen wir uns hier bei den Lehrkräften **Margareta Preda, Victoria Șuvăgău, Judith Pera, Liana Ștefan, Anna Lache** und Tanzlehrerin **Almuth Pappert** bedanken. Dabei konnten sich nur einige zur Kreisphase qualifizieren: ein deutscher Volkstanz und die Klaviersolisten **Ragnar und Oliver Grosseck**. Wir beglückwünschen sie und wünschen ihnen weitere Erfolge. Vielleicht werden all diese Formationen auch einmal eine künstlerische Darbietung in unserer Schule veranstalten.

Ute Fuchs, IX. C

(Fortsetzung auf Seite 2)

JOSEF GEML

Der langjährige städtische Obernotar und TELBISZ-Nachfolger im Bürgermeisteramt JOSEF GEML bewältigte mit unermüdlicher Energie nicht nur das Aktenmaterial der wachsenden Stadt, sondern trug auch mit vielen eigenen Ideen zur Umgestaltung Temeswars in eine moderne Grossstadt bei.

JOSEF GEML, dessen Geburtstag sich heuer zum 125. Male jährt, kam in Rekasch als Lehrersohn zur Welt. Nach Abschluss der Gymnasialstudien in Temeswar und der Erlangung des Lehrerdiplooms, setzt er seine Studien an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Buda-pesther Universität fort und kehrt als Jurist nach Temeswar zurück. Kaum sechsundzwanzigjährig, wurde er zum Vizenotar der Stadt gewählt, avancierte nach sechsjährigem treuen Dienst zum Obernotar und war nun die rechte Hand des Bürgermeisters, besonders seitdem er 1896 auch zum Vizebürgermeister gewählt worden war. Eines seiner Hauptverdienste in dieser Zeitspanne war auch die Herausgabe des städtischen Amtsblattes, dessen erste Nummer 1898 erschien und das in der Folgezeit sehr viel wertvolles statistisches, wirtschaftliches und kulturelles Datenmaterial brachte. Als Dr. KARL TELBISZ am 14. Juni 1914 zurücktrat, wählte der Magistrat GEML zum Bürgermeister. Allerdings waren seiner Amtszeit keine grossen Taten beschieden, da auch über Temeswar der dunkle Schatten des ersten Weltkrieges lag und selbst die Weiterführung der schon begonnenen Vorhaben weitgehend drosselte. Am 3. August 1919 begrüsst er bei der grossen Volksversammlung auf dem Domplatz anlässlich der De-facto-Vereinigung des Banats mit Rumänien im Namen der Stadt die einziehenden rumänischen Truppen, ehe er am 4. September des gleichen Jahres in den Ruhestand trat.

Die knapp zehn Jahre, die dem unermüdlichen Mann noch beschieden waren, widmete er nun der Herausgabe von geschichtlichen und monographischen Studien über seine Wahlheimatstadt. Sein Standardwerk, das 442 Seiten starke Buch „Alt-Temeswar im letzten Halbjahrhundert 1870—1920“, erschien 1927. In ausführlichen Kapiteln wird darin die Entstehungsgeschichte und der damalige Stand der einzelnen Stadtteile behandelt. Das Buch sowie andere Studien GEMLS, wie „Öffentliche Zustände in Temeswar“ 1910 oder „Statistik Temeswars“ können ausnahmslos als wertvolle Quellen für die jüngere Geschichte der Stadt betrachtet werden.

Besonders aufschlussreich sind die beiden Arbeiten „Studium zur Frage der Arbeiterwohnungen“ und „Wohnungspolitik in Temeswar“. Es war das erste Mal, dass ein hoher Magistratsbeamter diese Probleme angeht, auch setzte er sich zu seiner Amtszeit für den Bau von Arbeiterwohnungen ein.

GEML erlitt schon kurz nach seiner Pensionierung einen Schlaganfall, von dem er sich jedoch wieder erholte. Er starb am 3. April 1929 in seinem Haus in der Blaskovits Kolonie, in der nach ihm benannten Strasse. Er wurde im Zentralfriedhof neben dem Grab von Dr. KARL TELBISZ beigesetzt — zwei Männer, die soviel für das Werden des modernen Temeswar getan haben.

Renate Mayer, XI. D

JOSEPH KLAPKA

In der Reihe der bedeutendsten Bürgermeister Temeswars nimmt Joseph Klapka, dessen Todestag sich heuer zum 120. Male jährt, zweifellos einen nicht übersehbaren Platz ein. Er war kein gebürtiger Temeswarer, er kam als Zweijähriger (geb. 1786) mit seinen Eltern 1788 aus Saaz (Böhmen) ins Banat.

Nach Kriegsende liess sich Joseph Karl Klapka, der Vater, in Temeswar nieder und eröffnete 1794 eine Apotheke.

Wie sein Vater, erwies sich auch der junge Joseph Klapka als äusserst unternehmungsfreudig — 1807 erwarb er die Buchdruckerei des Jakob Josef Jonas durch die Ehelichung von dessen Witwe Theresia. Finanzielle Schwierigkeiten und besonders die Finanzkrise von 1811 brachten schwere Einbussen.

Als sein Vater starb, verkaufte er dessen Apotheke, doch verschlechterte sich seine Finanzlage derart, dass er schliesslich gezwungen war, sein Haus und die Druckerei zu verkaufen. Dass Klapka trotz dieser Fehlschläge das höchste Vertrauen seiner Mitbürger zuteil wurde, ist der beste Beweis für die Qualitäten des Mannes. 1819 wurde er zum Bürgermeister gewählt und hatte dieses Amt bis 1833 inne. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er Julianna Kehler aus Werschetz, die ihm zwei Söhne gebar: Georg und Ferdinand. Doch brachte ihn diese Ehe in Konflikt mit einem hochgestellten Banater Würdenträger, so dass Klapka 1822 in Wien seine Abdankung als Bürgermeister einreichte, die allerdings nicht angenommen wurde.

In seiner Amtsführung fehlte es nicht an Auseinandersetzungen. Am bedeutendsten sind Klapkas Leistungen auf kultur-politischem Ge-

biet. So richtete er 1815 die erste Leihbibliothek Temeswars mit einem Bücherbestand von 4 000 Bänden und einem Lesesaal ein.

Ein besonderes Verdienst ist die Herausgabe der „Banater Zeitschrift für Landwirtschaft, Handel, Künste und Gewerbe“, die aber aus finanziellen Gründen bereits 1838 wieder eingeht. Seine Bibliothek hatte er 1836 an Josef Beichel verkauft. 1841—1849 leitete er das „Temeswarer Wochenblatt“, das 1849 sein Erscheinen einstellte.

Da Klapka 1849 bereits keinerlei Vermögen mehr in Temeswar besass, verliess er die Stadt und übersiedelte nach Pressburg, wo er 1863 starb.

Inge Viel, XI. D

JOHANN GOTTFRIED FELDINGER

(Fortsetzung von Seite 1)

warer Universität, 1978 — am 5. April 1820 der Sohn Franz Georg Gottfried geboren, und die Verhältnisse im Elternhaus haben wohl den Werdegang des späteren Dichters und Publizisten entschieden mitgeprägt. Einesteils der Geist des Fortschritts und des Gemeinschafts-sinns, der in dem Sohn die Revolutionsbejahung wachsen liess andernteils aber war es auch der materielle Wohlstand, der es dem, wie oben erwähnt, schwer Behinderten trotzdem ermöglichte, seinen Bildungsweg abzuschliessen und später, in den Jahren nach der Revolution, trotz materieller Verluste seine „Euphrosine“ herauszugeben.

Es geht natürlich über den Rahmen dieses Aufsatzes hinaus, hier die literarische Tätigkeit Gottfried Feldingers und würdigen. Auf eines aber, was von seinen Biographen und Kritikern meist übersehen wurde, soll eingegangen werden: Die kritisch-wertende Lokalpublizistik, wodurch die „Euphrosine“ auch Quellenwert für die Temeswarer Stadtgeschichte wird. So werden die Initiativen von Bürgermeister Preyer für den wirtschaftlichen Fortschritt Temeswars und des Banats gewürdigt, die Bedeutung des Begakanals, die moderne Ausstattung der Temeswarer Druckereien, die Konzerte Franz Liszts in Temeswar, die Seidenraupenzucht, es wird über eine Explosion in der Siebenbürger Kaserne berichtet sowie über eine Kunstausstellung, in der unter anderem auch das Gemälde „Avram Iancu zu Pferde“ gezeigt wird.

Redaktion der Seite:

Prof. Thomas Breier

In Jeans in die Oper?

WIE ZIEHE ICH MICH RICHTIG AN?

Nicht alles, was unsere Eltern und Grosseltern als schicklich oder ungehörig fanden, ist auch heute noch gültig. Konventionen und Mode verändern sich dauernd, trotzdem, oder gerade deshalb, sollte man sich in vernünftigen Grenzen der gegenwärtigen Richtung anpassen. Wie praktisch und beliebt auch immer Jeans sein mögen, in die Oper und zu festlichen Anlässen passen sie doch nicht,

meint Prof. Anna Lache

Schüler der XII. B nehmen dazu Stellung:

Das ist eine sehr ausgefallene Idee, mit Jeans in die Oper zu gehen. Ich bin der Meinung, dass man sich zu jeder Gelegenheit passend anzieht, nicht übertreibt was Ausgefallenheit anbelangt; in die Oper nicht gleich in Anzug und Krawatte aber auch nicht in Jeans gehen, in die Disco nicht mit zerfransten Jeans aber auch nicht in Gala kommen, ausserdem ist es unpassend die Kleidung zu vernachlässigen, denn „Kleider machen Leute“, Richard Buchmann

Meiner Meinung nach sollte man die Kleidung nie vernachlässigen, und dies umso mehr bei besonderen Gelegenheiten. So wäre es z. B.



nicht angebracht, in Jeans in der Oper aufzukreuzen. Natürlich soll man nicht übertreiben und nur deshalb in die Oper gehen, um sich mit dem neuen Kleid oder Anzug zu zeigen. Man kann auch in schlichter Kleidung Aufsehen erregen. Helmuth Kammer

Immer mehr junge Leute sieht man heutzutage in Jeans in der Oper. Ich finde das nicht richtig. Wenn ich ins Theater gehe, ziehe ich meinen Anzug an. Übertreiben sollte man aber trotzdem nicht. Gerhard Reiter

Nun ja, jeder zieht sich eben an wie es ihm passt. Jede Gelegenheit hat ihre Ansprüche, und die Kleidung ist genauso wichtig und ausschlaggebend wie das Benehmen. In die Oper geht man seit eh und je dezent angezogen. Da aber in unserem Zeitalter fast ein jeder gern in Hosen schlüpft, kann man diese trotzdem höchstens für Vormittags-

vorstellungen akzeptieren. Abends ist es doch angebracht in einem schönen Kleid zu erscheinen. Ich persönlich ziehe mich gern bequem an, also Jeans, aber bei festlichen Gelegenheiten darf man modern nicht mit vernachlässigt verwechseln. Helga Weiser

Mit der Kleidung soll man nie übertreiben. Natürlich zieht man für die Oper keine Jeans an, aber im allgemeinen zieht man sich an, wie es einem gefällt, auf keinen Fall strikt nach der Mode. Horst Buchmann

Ich war ziemlich selten in der Oper, was ich schleunigst nachholen werde, aber in Jeans habe ich dort noch niemanden gesehen. Ich würde allenfalls nie in Jeans ins Theater oder in die Oper gehen. Jeans sind nur fürs Kino, Schlittschuhlaufen, Partys. In die Oper geht man dezent angezogen: Kleid oder Rock und Bluse für „sie“ und Anzug (es muss kein Frack sein) für „ihn“. Es hängt immer von der betreffenden Person selbst ab, wie sie sich kleidet, denn „Geschmack und Ohrfeigen sind verschieden“. Man muss auch nicht unbedingt nach dem letzten Schrei gekleidet sein. Jeder weiss ja selbst am besten, was ihm steht und was nicht. Gertrude Eisenbeil

Meiner Meinung nach ist es angebracht, im Kleid in die Oper zu gehen. Hat man aber kein passendes Kleid (es ist nicht immer einfach sich ein solches anzuschaffen), kann man ruhig auch in Jeans und einer netten Bluse hingehen. Die Jeans sollten dabei nicht abgewetzt und dreckig sein. Die Kleidung soll womöglich dem Körperbau der betreffenden Person Rechnung tragen. Sich nach dem letzten Modeschrei anziehen, geht nicht immer und nicht bei allen. Übrigens soll man schön, elegant, modisch, aber nicht ausgefallen gekleidet sein. Agnes Mochnacs

Mit Jeans in die Oper? Nein, auf keinen Fall. Für die gediegene Stimmung, die dort herrscht, ist ein Anzug am geeignetsten. Selbstverständlich soll man sich für eine Disko je schlechter, je moderner kleiden. Allenfalls ist man in Anzug immer gut gekleidet. Haben Sie die erste Folge des Serienfilms „Zerstörte Träume“ gesehen? Dann haben Sie auch die Tanzunterhaltung verfolgt. Vergleichen Sie die jungen Männer, ich meine deren Garderobe mit jenen aus unseren Discos. Die ersteren sehen viel frischer, viel gepflegter aus. Das ist meine Meinung. Dan Morar

Sich richtig zu kleiden, d. h. passend zu den einzelnen Gelegenheiten ist ein Problem, das wahrscheinlich jeden von uns schon zum Nachdenken gebracht hat. Ich persönlich lege ganz besonderen Wert auf passende Kleidung, denn das spricht schon für wesentliche Charakterzüge der betreffenden Person. Für meine Freizeit bevorzuge ich lässige Klamotten, in denen ich mich wohl fühle. Leute, die ihre Kleidung vernachlässigen, finde ich echt gemein und geschmacklos. Es gibt da eine Kategorie, solche die sich ganz bewusst auffällig kleiden, um aus dem Rahmen zu fallen. Das sind Personen, die wenig im Köpfchen haben und keine andere Möglichkeit sehen, um sich bemerkbar zu machen. Maskenbälle oder ähnliche Ereignisse bilden hier eine Ausnahme, da kann jeder sich so übertreiben kleiden, wie er will und seinen Spass daran haben. An dem, für uns wohlbekanntesten Sprichwort „Kleider machen Leute“ stimmt eben nicht gerade alles, für mich gilt eher die umgekehrte Variante: „Leute machen Kleider“. Herbert Varga

Lieber gehe ich nicht in die Oper, als dass ich ein Kleid anziehe. Und wenn schon, dann gehe ich in Hosen. Hilde Motol

Vorbereitung für die Deutscholympiade

Vor kurzer Zeit fanden die Schülerwettbewerb statt. Darunter auch die Deutscholympiade, woran sich die besten Schüler jeder Klasse beteiligten. Es war dies Gelegenheit, seine Kenntnisse zu bereichern und auf die Probe zu stellen. Es ist ja klar, dass sich niemand unvorbereitet zum Wettbewerb stellte. Wir schrieben Aufsätze, Reportagen, machten Grammatikübungen, da wir ja nicht wissen konnten, was wir bekommen werden. Allenfalls waren wir auf alles gefasst. Am Stichtag versammelten wir uns im Deutschkabinett und warteten gespannt auf das Thema. Es lautete: „Schreibe eine Reportage mit dem Titel: „Ein Spaziergang entlang der Bega“. Man rechnete damit, dass fast alle Temeswarer sind und die Bega und ihre Umgebung genau kennen. Genosse Professor wünschte uns viel Erfolg und wir bekamen zur Beruhigung noch je einen Bonbon. Dann ging es los. Wir bemühten uns alle, gut zu schreiben.

Gabriella Schwob, VII. A

8.-März-Feier

Wir hatten uns schon zwei Wochen vorher dazu vorbereitet. Wir kannten unsere Rollen auswendig. Einige lasen sie noch schnell einmal durch. Dann ging's los. Der Vorhang ging auf. Die Kinder, die den ersten Propprampunkt zu bestreiten hatten, sasssen im Halbkreis auf der Bühne. Es wurden Gedichte, Anekdoten, Fabeln und Aufsätze vorgetragen. Danach folgte eine Szenette: „Heinrich, Heinrich.“ Damit klappte es prima und es war auch eigentlich der Mittelpunkt des Festes. Danach tanzten drei „Gangster“ auf das Lied „Kommissar“. Uns Kindern gefiel dies am besten. Nachher durften einige von uns ihre Wünsche aussprechen. Da wollten manche jünger sein, andere alt, manche Mädchen wollten Jungen sein, manche Jungen Mädchen usw. Anschliessend wurde getanzt. Wir hoffen, dass unser Fest auch unseren Müttern gefallen hat.

Elke Wild, VI. B

Der 8. März rückte immer näher. Wir probten eifrig unter der Leitung unserer Klassenlehrerin Prof. Elisabeth Navratil, damit bei der Aufführung nichts schief gehe. Gedichtvorträge, ein Tanz, Klavierspiel und ein Theaterstück wurden vorbereitet. Die Hauptprobe fiel jedoch aus und auf diese Weise blieb die Feier eine grosse Überraschung. Die Gedichte (mit Musikuntermalung, die Cornel Scheidtnasz besorgte), riefen Feststimmung hervor. Anschliessend folgte der Tanz, den Diana Ciosescu, Roxana Drăghici und Gabriella Toth vorführten. Auch dafür gab es anhaltenden Applaus. Das Klavier, auf welchem unsere talentierte Solistin Monica Plauchiștu einen Kanon vorspielte, schien auch mit uns zu halten. Und dann das Theaterstück... Grosse Kulissen, kleine Leute, keine Hauptprobe. Trotzdem klappte es auch damit. Diana Ciosescu, Hermine

Zippel, Paul Wagner und Andrea Sarossy spielten ausgezeichnet. Wir wollen uns hier für die Mühe, die Prof. Elisabeth Navratil bei der Vorbereitung des Festes mit uns hatte, herzlich bedanken.

Brigitte Formanek, VII. A

Lernen

In der Welt des 20. Jahrhunderts gibt es noch viele ungelöste Probleme, die zu lösen unserer jungen Generation vorbehalten sind. Dazu müssen wir uns natürlich erstmals vorbereiten. Diese Vorbereitung besteht im Lernen. Jeder Schüler hat ein Ideal, das er aber nur durch rastlose Arbeit verwirklichen kann. Wenn er dieses Ziel dann nicht erreicht, so ist er wahrscheinlich un-

zufrieden und gerade diese Unzufriedenheit sollte der Ansporn zu stets besseren Leistungen sein. Dabei muss er aber auch eventuelle Fehlleistungen in Kauf nehmen, ohne dass sie ihm jedoch den Mut rauben. Ein gutes Studium ist die beste Voraussetzung für späteren Erfolg im Beruf. Lernen kann man aber nicht nur in den dazu bestimmten Institutionen. Deshalb lebt nicht nur einfach so dahin, indem ihr alles gleichgültig vorbeiziehen lasst, ohne darüber nachzudenken, denn das Denken unterscheidet ja den Menschen vom Tier.

Bernhard Kahles, VIII. A

Was ich liebe

Ich liebe die Blumen, ich liebe
das Spiel.
Ich liebe die Schule, ich liebe
gar viel.
Ich liebe die Vögel, sie singen
so schön.
Ich liebe die Wiesen, die grünenden
Höhn.
Ich liebe das Bächlein, den Fluss
und den See.
die blühenden Bäume, den
blinkenden Schnee,
die Erde, die Sonne, die Sterne.
Ich liebe dies alles, ich hab'
es so gerne.
Ich liebe die Menschen, den
fröhlichen Mut.
Ich liebe herzlichst, was schön ist
und gut.

Monika Gimpel, VIII. B

Patriotische Arbeitsverpflichtung der Klassen V—VIII

Klasse	Schüleranzahl	Flaschen 11 St. × 2 Lei	Gläser 25 St. × 1 Lei	Papier 15 kg	Fetzen 2 gk
V. A	28	308	700	420	56
V. B	30	330	750	450	60
V. C	27	297	675	405	54
V. D	31	341	775	465	62
VI. A	33	363	825	495	66
VI. B	34	374	850	510	68
VI. C	36	396	900	540	72
VI. D	36	396	900	540	72
VII. A	37	407	925	555	74
VII. B	37	407	925	555	74
VII. C	40	440	1 000	600	80
VII. D	35	385	875	525	70
VIII. A	28	308	700	420	56
VIII. B	38	418	950	570	76
VIII. C	35	385	875	525	70
VIII. D	40	440	1 000	600	80
VIII. E	36	396	900	540	72
	591	13 002 Lei	14 775 Lei	5 319 Lei	1 182 Lei
Gesamtsumme: 34 278 Lei					

Aus unserem Schüler- und Pionierleben



Robert Fander. Als Klassenverantwortlicher habe ich danach getrachtet, dass in der Klasse immer Ordnung und Disziplin herrscht. Ich bin den Kindern mit gutem Beispiel vorangegangen und habe mich bemüht, auch im Lernen Vorbild zu sein. Im ersten Trimester gelang es mir mit rein Zehn abzuschliessen. Obwohl ich mit gutem Vorbild und aktiver Hilfeleistung versuchte, alle Schüler meiner Klasse anzuspornen, damit sie gut lernen und diszipliniert seien, ist es mir doch nicht ganz gelungen.



Krimhilde Schilling. Seit einem Jahr trage ich mit Stolz das rote Halstuch und bemühe mich auch weiterhin täglich meinen Pionierpflichten getreu nachzukommen. Unsere Pionierabteilung betreibt eine rege Tätigkeit. Nebst schönen Klassenfesten, Ausflügen und Wettbewerben sind zahlreiche Besuche in Betriebe und Unternehmen zu erwähnen, durch die wir mit vielen Berufen vertraut wurden. Wir haben die Süswarenfabrik „Kandia“ besucht, die Arader Puppenfabrik, die Spielzeugfabrik „Ambalajul metalic“, die Ledertabrik, die Staatswirtschaft von Parta, die Druckerei und den Betrieb „Tehnometal“. Gepiant ist noch ein Besuch in das Temeswarer Maschinenbauunternehmen.



Claudius Bochianu. Im ersten Trimester waren Schüler aus unserer Klasse am Chor- und Tanzwettbewerb (Munizipalphase) des Landesfestivals „Cintarea Romăniei“ beteiligt. Wir waren auf Ausflügen in Tomesti und Umgebung und bei den „Drei Wässern“. Dort veranstalteten wir Orientierungsspiele, Ratenwettbewerbe und eine Geburtstagsfeier. Beim Flaschen- und Einweckgläsersammeln belegte unsere Klasse den ersten Platz. Als Belohnung organisiert Genosse Direktor für uns im Mai einen Ausflug nach Surduc. Beim Maskenball erhielten viele Masken aus unserer Klasse Prämien: Die Steinezeit-Menschen, Charlie Chaplin, Hans im Glück, Baby und Storch.

Bäcker, u. a. Christine Plev gewann bei Tombola die Faschungstorte.

Waldi

Als ich in den Ferien bei Oma war, überraschte sie mich mit einem Dackel. Ich gab ihm den Namen Waldi. Es war ein kleiner, brauner, drolliger Hund. Nun hatten wir schon zwei, den Windhund Lola und den Dackel Waldi. Waldi wurde sehr gefräßig. Er frass sogar Lolas Portion auf. Wenn sie satt waren, dann spielten beide Hunde wie verrückt. Waldi kroch unter Lolas Leib, die ihm dann ins Ohr biss. Waldi wehrte sich und sprang Lola auf den Rücken. Waldi läßt einem Nachtfalter nach und stösst dabei auf die ältere der vier Katzen. Wenn diese ihn anfaucht, weicht Waldi erschrocken zurück. Er ist ein kleiner, dummer Hund und wird bestimmt noch vieles erleben.

Ralph Albert

KNIFFELTRICKS MIT ZÜNDHÖLZERN

Lege aus 24 Zündhölzern das Wort **SCHUH**. Durch Umlegen von nur vier Hölzchen entsteht das Wort **Sohle**. Aber wie?

SCHUH 37405

Lege mit 11 Zündhölzern folgendes Bild:



Durch Umlegen von drei Hölzchen entsteht ein Gewässer.



So will ich nützlich sein

Ich habe mein Vaterland, die Sozialistische Republik Rumänien sehr gerne. Darum will ich jetzt schon fleissig lernen, damit ich später, wenn ich einmal gross bin, meinem Vaterland nützlich sein kann. Ich möchte gerne Kinderärztin werden, weil ich die Kinder lieb habe und ihnen helfen möchte. Ich werde die kranken Kinder gesund pflegen, damit sie wieder froh und glücklich sind. Wenn ich einmal etwas grösser bin, will ich auch ins Krankenhaus gehen, mit den kranken Kindern spielen und ihnen Märchen erzählen, damit sie nicht

mehr allein und traurig sind. Ich glaube, wenn ich mithilfe, dass die Kinder unseres Landes gesund und glücklich sind, dann habe ich für mein Vaterland gearbeitet.

Ioana Munteanu

Vorboten des Frühlings

Der Frühling beginnt am 21. März. Vorher ist der 1. März, der Märzchentag, und der 8. März, der internationale Frauentag. Am 1. März schenkt man Märzchen. Alle Märzchen bedeuten etwas: Schornsteinfeger ist der Glücksbringer, das Glöckchen leutet den Frühling ein, der Hund ist der treue Freund, das Hufeisen bringt auch Glück, das Vergissmeinnicht heisst, dass dich jemand nicht vergisst usw. Natürlich habe ich auch nicht auf den Frauentag vergessen. Zusammen mit unserer Genossin Lehrerin haben wir unseren Müttern Geschenke

vorbereitet, haben eine Menge Gedichte und Lieder gelernt. Zu Hause werde ich Mutti Schneeglöckchen schenken. Das Schneeglöckchen ist die erste Frühlingsblume. Es hebt sein weisses zartes Köpchen zum Himmel und sagt: „Der Frühling ist gekommen!“

Manuela Popescu

Lied

Liebes, gutes Mütterlein,
ich, dein kleines Kindelein,
schenk dir heut mein Herzlein
und dazu ein Strüsslein.

Das Strüsslein sagt, es liebt dich
sehr,
mein Herzlein aber noch viel mehr.
Zum 8. März, mein Mütterlein,
wünsch ich dir Glück und

Sonnenschein!

Margot Radanov

III.A

Unserem Direktor Prof. ERICH PFAFF die besten Wünsche zum Geburtstag von allen Schülern und Lehrkräften der Unterstufe.

Der Weg

Ich habe einen langen Weg vor mir: einen Weg durch den Wald. Schon zu Beginn finde ich Erleichterung. Kühle, reine Luft, die Luft der Freiheit. Ich gehe langsam an den Bäumen vorbei. Es sind grosse Bäume mit riesigen Baumkronen. Und dann gibt es kleine Bäume. Sie werden von den grossen überschattet. In meinem Wald gibt es auch viele Baumstümpfe, die einst Bäume waren, grosse stattliche Bäume, stark, aber nicht unbesiegbare. Ich fasse den Entschluss, mich unter einen Baum zu setzen, der mir Schatten, Ruhe und Geborgenheit bietet. Ich sehe den Baum. Er strahlt Ruhe aus, und ich fühle mich plötzlich nicht mehr einsam. Ich setze mich nieder ins Gras und taste um mich und stosse auf etwas Hartes. Es ist der Krug. Ich möchte ihn mitnehmen. Wird er mir nicht zur Last fallen? Ich muss meinen Weg fortsetzen und nehme den Krug schliesslich mit.

Alptraum

Um mich ist es ruhig. Ich fühle, wie der Wind mir den frischen Duft der neu hervorspriessenden Natur um die Nase weht. Ich will mich bücken, um eine Blume zu liebkosen und den Augenblick dieser herrlichen Ruhe zu geniessen. Ich habe mich verschlafen. Die Milch ist schon alle. Das Brot von gestern. Ich nehme, was ich finde. Schwüle Luft. Alles eilt hastig nach dem täglichen Brot, nach dem gesetzten Ziel. Am Bus hängen Trauben. Der ist schon reif. Ich kann es nicht schaffen und renne über pedes. Zehn Minuten Verspätung.

Abendschule

Ein Raum, Tische,
Stühle, ein Lehrer.
Worte, Gellüster.
Frage und Antwort.
Alles geht vorbei
Präzise Frage und
zögernde Antwort,
müde Blicke dabei.
Die schwarze Tafel,
grelles Licht,
alles langweilig,
verschwimmt
Es geht vorbei...

Ich kann oder will

Nach wenigen Schritten komme ich zum See. Ich bin glücklich, denn ich kann nun den Krug zu etwas gebrauchen. Ich schöpfe damit von dem klaren, köstlichen Wasser. Und gehe weiter. Da liegt ein Schlüssel vor mir. Ich nehme ihn mit. Plötzlich stehe ich vor einer Mauer. Eine innere Stimme sagt mir, hier gehe es nicht weiter. Ich mache einige Versuche, über die Mauer hinwegzukommen. Dann möchte ich zurück. Das geht aber nicht mehr. Der Pfad ist verschwunden. Ich stehe vor einer Mauer und hinter mir liegt ein Wald von Geschehnissen, Träumen, Erlebnissen, meine Vergangenheit. Doch wo ist der Krug? Ich habe ihn längst nicht mehr. Und der Schlüssel? Der steckt in meiner Tasche, ist aber auch nicht mehr das, was er war. Und die Bäume? Sie sind weit weg, ich kann sie nicht mehr erreichen. Ja, nicht einmal mehr sehen. Ich danke euch, ihr Bäume, dir, lieber Wald! Ihr seid das Beste, was ich je gehabt.

Brunhilde Thomasz

Eine Halle, die einen Thermometer zum Eingehen zwingt. Im Arbeitskittel. Pflichterfüllung. Im selben Raum Gerüche, Geräusche. Vierzig Frauen bei der Arbeit. Ein besonderes Gefühl: Man ist nützlich.

Kurze Pause. Mit der Eile im Bündnis zur Schule. Man will lernen. Eine Genugtuung?

Zu Hause. Jetzt habe ich Hunger. Das Abendessen zu besorgen, habe ich leider vergessen. Ich lege mich nieder.

Um mich ist es ruhig. Ich fühle, wie der Wind mir den frischen Duft der neu hervorspriessenden Natur um die Nase weht...

Christine Röhrich

nichts hören,
sehen und will
aber kann nicht
nichts fühlen!

Monika Frank

februarlied

in meiner flimmerkiste
blühen die eisblumen
die möbel sind von
eishergen nicht
zu unterscheiden
ich lege tief unter
meiner schneedecke und
sehne mich nach dir
und einem heissen
tee verdammt

ein frostiger hauch
treibt mich tiefer und
tiefer...

Peter Voşloban

Es geht weiter

Eine friedliche Welt
mit Freuden und Liedern,
in der Menschen sind vertragen,
verstehen und lieben.

Da wird es dunkler...

Menschen protestieren,
Mächte drohen.
Wird Mutter Erde sich verlieren?

Erstarrte Gesichter,
kein Regen, kein Leben,
kein Mut etwas zu unternehmen.

Doch die Hoffnung bleibt bestehen,
es wird schon irgendwie
weitergehen.

Hedy Kipper

Secret Of My Life

wind und wetter nagten an ihr
steine glitten
ins unendliche
und gaben die sonne frei
es wurde hell im inneren
meinem inneren
doch es blieb nicht hell
die dunkelheit schwoll an
und es ward unheimlich
schwarz
mich schauerte davor
mit tierischer kraft
voller verzweiflung
stemmte ich mich dagegen
und sie gab nach
die mauer
und ich stand allein
vor der nackten wirklichkeit
vor dem leben

Waltraut Lutz

Weiss jemand...

was richtig ist?
Freude oder Trauer,
Zufriedenheit oder Unruhe,
Reden oder Schweigen?

Jeder Tag ist nur ein Tag,
lebt man nur so dahin?
Sieg oder Schmerz,
Erfolg oder Enttäuschung,
Kämpfen oder Rasten?

Doch die enge Welt zerbricht,
alle Menschen gehen dir
Sonnenschein und Freundschaft,
ein Lächeln und Blumen,
Liebe und Glück.

Erika Oberien

Prozess Innstetten gegen Innstetten geschlossen

Der 9. März war wieder mal ein grosser Tag: Es fand nämlich die dritte Sitzung des Zirkels „Freunde der Literatur“ mit folgendem Programm statt: die Abhandlung Ursula Sturms, X. A Klasse, zum Thema „Die Frau, Hauptgestalt in Theodor Fontanes Schaffen“, anschliessend der literarische Prozess „Efi Briest“. Der erste Teil verlief programmgenäss, ausser einigen unerwarteten Fragen, auf die prompte, sachgemässe und applauserregende Antworten folgten. Danach wurde von Christl Rusu, IX. C, ein kurzer, von Dias begleiteter Vortrag über Fontanes „Efi Briest“ geboten (Techniker: Vali Kottler, der dadurch seine Abwesenheit aus so mancher Deutschstunde wettmächte); und schliesslich kam der eigentliche literarische Prozess an die Reihe. Und was für ein Prozess! Es entstand ein Schauspiel, das wohl unserer aller Bewunderung verdient — und auch erworben hat. Solch heftige Auseinandersetzungen bekommt man selten zu Ohren. Da gab es zunächst zwei kriegerische Rechtsanwälte. (Anklage: Christl Ciuera, X. C. Verteidigung: Ursula Sturm, X. A), die einander unbeirrt störten, unterbrachen und auf unserer friedlichen Lenau Bühne Gewitterstimmung schufen, die der würdevolle Richter in Robe (Diana Mogosanu, X. A) durch beständiges Auf-den-Tisch-Klopfen und Um-Kürze-Mahnen zu dämpfen suchte; was aber nicht recht gelungen wäre, wenn nicht der autoritäre und doch nicht ganz unpoetische Staatsanwalt (Uwe Schäffer, XI. B) dazu beigetragen hätte. Ausserdem (eigentlich: so nebenbei) gab es noch einen etwas wortkargen Baron von Innstetten (Hans-Günther Mayer, X. A), eine ziemlich zaghafte Efi Briest (Ella Noaghiu, IX. C), der bestimmt die Füsse weh taten nach halbstündigem Verhör, ein äusserst elegantes Dienstmädchen Johanna (Monika Graf, XI. D), die beiden Zwillinge Herta und Berta (Sigrid und Sibylle Dutschak, X. A), einen empörten Apotheker, den niemand zu Wort kommen liess (Marcel Roma, XI. D) und zwei Assessoren (Erika Neiss, Siegfried Schneider), die sich wohlweislich in tiefstes Schweigen hüllten. Dann gab es noch die Mutter Effis (Codruța Vinchici, X. A), Hulda Niemayer (Helga Kremer, X. A), der Arzt (Marius Koity), Major Crampas (Ioan Sima, X. A), Roswitha (Edda Hegedüs, X. A), und eine Ansagerin, deren Namen ich aus lauter Bescheidenheit lieber nicht erwähne. Nicht zu übersehen war die hübsche „Greifer“ in schwarzer Robe mit weissem Kragen (Cornelia Tenchea, XI. D), deren Aufgabe es war, die Zeugen an das Pult zu rufen. Der „blutige Kampf“ endete mit sanfteren Tönen, nämlich mit der Stimme der Menschlichkeit, was sogar die beiden Löwinnen (lies: Anwälte) dazu bewegte, sich unter Beifall aufs herzlichste zu küssen. Unter selbigem Beifall wurde Prof. Victoria Suvăgău ein Blumenstrauss überreicht, nur ein kleines Zeichen unserer Dankbarkeit.

Ligia Băeșan, IX. D

Volleyball

Ende Februar und Anfang März fand das Volleyball-Turnier der Temeswarer Lyzeaner statt. Wie alljährlich haben auch wir daran teilgenommen. In der Hoffnung, dass wir, wie schon so oft, siegen würden, trainierte unsere Mannschaft bei jeder Gelegenheit, um je besser in Form zu sein, was uns auch bis zum 7. März ganz gut gelang. Unter Leitung von Prof. Isabella Kunst haben wir uns bemüht und unser Bestes gegeben. Aus den Spielen mit dem Loga-Lyzeum, Industrielyzeum Nr. 2 und Industrielyzeum Nr. 7 gingen wir siegreich hervor. Doch in Electrotimis fanden wir unseren Meister. Obzwar wir viel kämpften, mussten wir bis zuletzt einsehen, dass die Mannschaft jener Schule besser in Form war und uns schliesslich besiegte. Deshalb mussten wir uns bei diesem Turnier mit dem zweiten Platz unter

zehn Schulen begnügen. Unsere Mannschaft: Elena Drăghici, Hilde Motoi, Monica Nacu, Waltraut Pflieger, Roswitha Trimper, Helga Kremer, Astrid Albecker, Waltraut Gaspar, Corinna Pinkus, Ingrid Roșiu. Beim nächsten Mal sind wir fest entschlossen, Erste zu werden. Waltraut Pflieger, Astrid Albecker, X. C

Rhythmisches Turnen

Bei dem Wettbewerb für rhythmisches Turnen, an dem sich Turnmannschaften aller Temeswarer Lyzeen im modernen Turnsaal der Circumvalațiunii-Sportanlage beteiligten, war unsere Schule durch folgende Schülerinnen vertreten: Mihaela Bodea, Brigitte Oppelez, XI. C, Monika Koleth, Karin Galetta, XI. B, Crenguța Mihele, Mihaela Santău und Monica Nacu, XI. A. Unter der Leitung von Prof. Anna Lache und der Turnmeisterin Monika Weiss (gewesene Lenaschüle-

rin) haben wir unsere Übungen zusammengestellt und vorbereitet. Die Arbeit hat uns Spass gemacht und wir waren froh, dass wir uns an diesem Wettbewerb beteiligen durften.

Crenguța Mihele, Monica Nacu, XI. A.

Nicht gerade glänzend

Unlängst wurde im Sportsaal des „Electrotimis“-Lyzeums ein Volleyball-Turnier der Temeswarer Lyzeaner ausgetragen. Es beteiligten sich folgende Mannschaften: Electrotimis, Loga, CFR, Industrielyzeum 1, 2, 3, Azur und unsere Schule. Trainer unserer Jungen-Mannschaft ist Prof. Alexander Mihele. Die Spieler sind zum Grossteil Schüler der X. Klasse, aber auch solche der IX., XI. und XII. Constantin Luca (war zugleich auch Mannschaftskapitän, X. C), Mihai Arsenie, X. C, Andrei Iliu, X. C, Florentin Banu, X. B, Nicu Vintilă, X. B, Robert Berberich, XI. B, Andrei Gogu, XII. B, Arnfried Postbiegel, XI. B. Das Turnier begann für unser Team nicht gerade glänzend: Das erste Spiel verloren wir gegen die späteren Turniersieger, die Jungen von Electrotimis. Danach steigerten wir jedoch unsere Leistungen von Spiel zu Spiel, verloren nur noch jenes gegen das Loga-Lyzeum und belegten zum Schluss den dritten Platz. Sagen wir also: Ende gut, alles gut. Unser Diplom kann sich auch sehen lassen. Arnfried Postbiegel, XI. B

Die Welt der Farben

Hobby — ein angenehmer Zeitvertreib, zum Ausspannen, ist oft auch mit Talent und Neigung in engem Zusammenhang. Die angenehmste Freizeitbeschäftigung ist für mich Zeichnen und Malen. Eine Blume kann zwar jeder malen, doch jeder wird es aus seiner Sicht und auf eine originelle Art und Weise tun. Genauso wie ein Dichter seine Gedanken und Gefühle in seinen Gedichten zum Ausdruck bringt, kann es der Maler in seinen Bildern tun. Natürlich gehört dazu viel Interesse und Liebe zu dieser Beschäftigung. Dadurch lebe ich oft in der Welt der Farben, der bunten Blumen, des blauen Himmels, der grünen Felder. Wenn ich zeichne oder male, vergesse ich all meine Sorgen; es ist für mich die reiste Medizin. Am liebsten zeichne ich Landschaftsbilder. Die Welt der Farben ist immer verlockend die Kinder. Versucht es auch mal. Nimm Bleistift, Papier, Farben zur Hand und geht an die Arbeit! Viel Erfolg!

Henriette Märhle, V

Seltsame Ortsnamen

Amerika in Sachsen? Das kann doch nicht stimmen, werdet ihr sagen. Christoph Columbus hat doch Amerika entdeckt! Es gibt tatsächlich einige Orte, die den Namen Amerika tragen. In Deutschland sind es allein vier. Da gibt es einmal Amerika an der Mulde in Sachsen. In der Nähe von Bremen liegen die anderen Orte. Dazu gesellt sich noch ein Amerika in der Nähe der niederländischen Stadt Venlo an der deutschen Grenze. Die Insel Grönland dürfte euch nicht unbekannt sein, aber dass Grönland auch in Deutschland liegt, wisst ihr sicher nicht. Drei Ortschaften tragen diesen Namen: Grönland bei Niebüll in Schleswig, im Bremer Bereich Grönland bei Nordenham und Grönland bei Horst in Holstein. Und noch einen merkwürdigen

Ortsnamen findet ihr in Holstein: das Dorf England in der Nähe der Theodor-Sturm-Stadt Husum.

Weiterhin gibt es noch eine Vielzahl „komischer“ Ortsnamen. Nehmt euch doch einmal die Landkarte zur Hand und macht eine Reise mit dem Finger auf der Karte. In Deutschland gibt es neun Ortschaft-

len, die alle einen Tiernamen tragen: Löwen, Otter Hammel, Falken, Floh, Bienen, Rehe, Raben und Schlangen. Einige Namen bezeichnen gleichzeitig Tätigkeiten: Baden, Essen Laufen, Fischen, Graben Hausen und Münden. Gewiss findet ihr noch mehr seltsame Namen. Viel Spass beim Suchen!

wenn er mit den Wölfen heult.

Der Geflügelzüchter, wenn die Hühner über ihn lachen.

Der Porzellanhändler, wenn man an seinem Geschäft Anstoss nimmt.

Der Hellseher, wenn es ihm dunkel vor den Augen wird.

Der Spiritist, wenn ihn alle guten Geister verlassen.

Die schwierigsten Völkernamen

Die Italiener leben in Italien, die Norweger in Norwegen. Ich glaube, das ist uns allen bekannt. Wie nennen sich aber die Angehörigen des Zwergstaates Monaco an der französischen Riviera? Sind das nun Monacer, Monacoer oder Monacoesen? Weder noch, in dem kleinen Fürstentum sind die Monegasen zu Hause. Ähnlich ist es mit den Bewohnern der grössten afrikanischen und viertgrössten Insel der Erde Madagaskar. Sie heissen Madagassen. Seltsam klingt der Name. Seltsam klingt der Name der Einheimischen eines Republik-

Kleinstaates: die Sanmarinensen aus San Marino in Norditalien. Die Bewohner eines weiteren kleinen Staates, der Pyrenäenrepublik Andorra, nennen wir nicht etwa Andorraner sondern Katalanen, nach der spanischen Landschaft Katalonien. Auf der Insel Malta im Mittelmeer leben die Malteser und auf Zypern die Zyprioten und auf Zypern die Zyprioten. Guatemalteken - diesen sonderbaren Namen tragen die Bewohner Guatemalas. In der Dominikanischen Republik leben die Dominikaner. Das sind hier jedoch keine Ordensleute.

Bunte Welt

Der japanische Arzt Dr. Jodo Kisakiri hat nach jahrelanger Forschungsarbeit fünfzig verschiedene Arten des Schnarchens ermittelt. Hier einige Arten: Raubtiergefauche, verstopfte Jazztrompete, aufziehendes Gewitter, Eisenbahnzug im Tunnel und natürlich Schnarchgeräusche, die einem Sägewerk in Betrieb ähneln.

„Alte Bücher tragen dazu bei, einen Raum zu dekorieren, sie halten ihn warm und sind ausgezeichnete Geräuschdämpfer.“ Unter diesem Motto betreibt der neue Buchladen „The Square Orange“ in Pimlico (London) seine Geschäfte. Die Bücher werden nicht einzeln verkauft, sondern meterweise bzw. yardweise. Es wird gemessen, wie lange die Bücherreihe ist, und dementsprechend beläuft sich der Preis.

Verkaufsangebot in einer Brüsseler Zeitung: „Antikes Bett mit Inhalt abzugeben. Nur an Liebhaber“

MAGISCHES QUADRAT:

1	2	3	4
2			
3			
4			

1. Gesichtsteil, 2. Blutgefäss, 3. Strick, 4. Laubbau.

Ader, 3. Seil, 4. Erle.

Aufgabe: 1. Nase, 2.

ERGÄNZUNGSRÄTSEL:

1	E	I		
2		E	I	
3			E	I
4				E

Gipfel der Berner Alpen, 2. Schutzdamm, 3. metrische Figur, 4. Klo-

setz, 3. Kreis, 4.

Aufgabe: 1. Ei

Wer muss umsatteln?

Der Juwelier, wenn er seine Perlen vor die Säue wirft.

Der Zahnarzt, wenn er Wurzeln schlägt.

Der Bahnwärter, wenn er keine Schranken kennt.

Der Schneider, wenn er kein Mass halten kann.

Der Maler, wenn er sich kein Bild machen kann.

Der Schuhmacher, wenn er keinen Absatz findet.

Der Feuerwehrmann, wenn er Öl ins Feuer gießt.

Der Barbier, wenn er an niemanden ein gutes Haar lässt.

Der Raubtierwächter.

Miss und Mister Lenauschule

März 1983

Die meisten Stimmen erhielten:

Miss - Ramona Nauy XII. C - 27 Stimmen

Mister - Lucian Bota XI. A - 26 Stimmen

Mehrere Stimmen erhielten noch:

Ingrid Roşiu, X. D - 22; Agi Kardos, X. B - 14; Monika Sirb, X. B - 14; Marius Ardelean, XI. A - 16; Walter Waldmann, X. B - 14.

MISS UND MISTER, LENAUSCHULE-KÜR

(nur für Lyzeaner) April 1983

Miss: _____ Klasse _____

Mister: _____ Klasse _____

Name des Stimmenden: _____

REDAKTIONSKOLLEKTIV:

Iris Kuchar (IV. A), Andrea Mennesy (VII. C), Alina Butuman (IX. D), Dalia Temmer (IX. C), Arabella Văleanu (X. C), Uwe Schäffer (XI. A), Gerda Reeb, Arntraud Pommersheim, Manfred Martin (XII. A), Helmuth Kammer (XII. B). Seitens der Lehrkräfte Prof. Karl Weinschrott.

REDAKTION DER SEITE: Arntraud Pommersheim und Manfred Martin (XII. A)